

„Sieh doch nicht immer so schwarz, Wulfram.“ Pippin bedeckte die Augen mit beiden Händen und gab ein gekünsteltes Stöhnen von sich. Als er die Arme sinken ließ brachten sie zwei lachende Augen und ein vom Wein gerötetes Antlitz zum Vorschein.

„Was soll uns noch geschehen? Den ganzen Tag haben wir nicht eine Spur von irgendeinem Alamannen gesehen. Ganz zu Schweigen von einer größeren Raubschar. Mit jedem Schritt Richtung Westen lassen wir sie hinter uns zurück.

Und was sollen sie auch von uns wollen?“

„Die beiden Frauen sind eine lohnende Beute“, antwortete unbeeindruckt der Burgunde. „Wir sollten uns davor hüten, leichtsinnig zu werden.“

„Den Täubchen wird nichts geschehen“, versicherte mein Freund mit erhobenem Zeigefinger. „Nicht wahr, Marcellus?“

Irgendwie fühlte ich mich ertappt, als Pippin mich direkt ansprach. Derart herausgefordert, konnte ich mir eine Anspielung auf Silingas Begleiterin nicht verkneifen.

„Wir sollten ihnen Rotrudis geben. Das würde den Krieg zu Sigiberts Gunsten beenden. Der Giftschlange würde es in kürzester Zeit gelingen, die Feinde zu entzweien.“

„Wer ist dafür, ihnen Rotrudis zu übergeben?“, griff Pippin meinen Scherz auf.

„Ich“, jubelte Quirinus und hob seine Rechte. „Und Sebastianus auch, obwohl der gerade auf Wache ist.“

Folmar schüttelte ungläubig seinen Kopf, während Wulfram mit einer abgenagten Käserinde nach meinem Freund warf.

„Lasst den Blödsinn“, versuchte er seiner Stimme einen strengen Ausdruck zu geben. „In ein oder zwei Tagen, spätestens wenn wir Marcomagus erreicht haben, können wir aufatmen. Bis dahin erwarte ich absolute Wachsamkeit und Vorsicht. Habt ihr mich verstanden?“

„Müsst ihr Burgunden immer so ernst sein?“, feixte Pippin.

„Wir hatten wenig Grund zum Lachen“, erwiderte Wulfram ernst. „Wir gehören nicht zum auserwählten Volk der Franken, dem alles in den Schoß fällt.“

„Dann macht ihr etwas falsch“, konterte mein angeheiterter

Freund. „Warum seid ihr nicht jenseits des Rheins geblieben? Stattdessen verderbt ihr den Galliern die Laune.“

„Weil wir vor den Hunnen fliehen mussten“, holte unser Anführer zu seiner Rechtfertigung aus. „Vor mehr als fünfzig Jahren überquerten wir den Rhein und schufen uns rund um Vornatia ein blühendes Reich.“

Es waren glückliche Tage, in denen viel gelacht wurde.

Dann schickte uns Aetius seine hunnischen Verbündeten. Aller Heldenmut blieb vergebens, als uns die schlitzäugigen Steppenkrieger überrannten. Sie verbrannten unsere Dörfer, raubten Frauen und Kinder und ließen nur den am Leben, der sich freikaufen konnte.

Roms letzter Feldherr im Westen gab uns daraufhin neues Land im Vorfeld der westlichen Alpen. Wieder richteten wir uns ein, bauten auf, was zerstört war, und errichteten neue Dörfer und Höfe. Innerhalb einer Generation wurden wir zu Christen und halben Römern, deren Kinder die Sprache der Ahnen nicht mehr verstehen.

Und wofür das alles? Längst hat Chlodwig seine gierigen Hände nach unseren blühenden Fluren ausgestreckt. Wenn der Merowinger mit den Westgoten und euren fränkischen Kleinreichen fertig ist, sind wir an der Reihe. Wieder werden wir uns nur heldenhaft geschlagen geben und eine neue Heimat suchen müssen.

Es ändert nichts, dass Chlodwig unsere Klothilde heiratete und euer Kloderich mit Silinga vermählt wird. Wir sind von Gott verlassen.“

„Es lebt sich nicht schlecht unter den Franken“, hielt ich dagegen. „Als Romane muss ich das wissen.“

„Marcellus hat Recht“, bestätigte Folmar. „Wir machen nicht den Fehler der Goten, Vandalen und anderer Völker, die mit wenigen Kriegeren über die dreißig- bis vierzigfache Mehrheit von Unterworfenen herrschen. Es dauert nicht mehr lange, bis sich in unseren Ländern alle Franken nennen, egal welche Sprache sie sprechen oder an welchen Gott sie glauben. Jeder, der sich einbringt, ist willkommen. Ob als Krieger, Händler, Handwerker, Gelehrter oder Landmann.“

„Das kann ich bezeugen.“ Quirinus hob seine zum Schwur ge-

formte Rechte. „Seit die Verhältnisse sich beruhigt haben, laufen die Geschäfte meiner Familie so gut wie nie.“

„Trotzdem ist es bei euch nicht anders als bei uns“, hielt Wulfram dagegen. „Brücken und Straßen werden nur notdürftig ausgebessert, die Bäder verfallen, die Arenen und Theater sind voller Schutt, die großen Landgüter verlassen und die meisten Städte und Vici veröden.“

„Dafür atmen wir freie Luft“, widersprach ich dem Burgunden. „Keiner wünscht sich die alten Verhältnisse zurück. Weißt du, wie viele der Fiskus in Not und Elend gestürzt hat? Die Amtsmänner des Königs, darunter Franken und Romanen, nehmen nur das, was die bescheidene Hofhaltung benötigt. Den Rest dürfen wir behalten. Ich pfeife auf die großen Badepaläste und Theater, wenn sie mit meinem Geld bezahlt werden. Unsere Könige, ob Sigibert oder Chlodwig, sorgen für sichere Verhältnisse und lassen uns das Leben führen, das wir für richtig halten.“

„Sichere Verhältnisse?“, ereiferte sich Wulfram. „Eure fränkischen Edlen warten doch nur darauf, sich gegenseitig an den Hals zu fahren. Sigibert, Ragnachar, Chararich, alle sind sie gegen Chlodwig, der jeden mit Krieg überzieht, der seinen Begehrlichkeiten und Plänen im Weg steht.“

„Nicht so hitzig“, ergriff Pippin das Wort. „Unsere Edlen regeln das unter sich. Keiner wäre so töricht, Franken gegen Franken antreten zu lassen.“

„Hast du Sigibert Treue und Gefolgschaft geschworen?“, gab Wulfram nicht nach.

„Das haben wir alle“, wies Pippin in die Runde. „Was glaubst du, machen wir hier? Wir kämpfen gegen jeden, der unsere Sicherheit und Freiheit bedroht. Aber bei Familienangelegenheiten halte ich mich heraus. Wenn der eine Vetter irgendwann den Platz des anderen einnimmt, geht der Schwur, den ich geleistet habe, auf den Stärkeren über. Ich kämpfe gegen Alamannen, Goten und Oströmer, aber nicht gegen mein eigenes Volk.“

Pippin hatte seine eigene Art, komplizierte Zusammenhänge vereinfacht darzustellen. Dafür achtete ich ihn. Für seinen mitunter skurrilen Humor und seine unbändige Lebensfreude liebte ich

ihn. Zu jedem Spaß war er aufgelegt, jungenhaft leichtsinnig, dabei analytisch, stets hilfsbereit und das Wort Freundschaft nicht nur im Mund führend. Wäre es meinen Eltern vergönnt gewesen, mir einen Bruder an die Seite zu stellen, er hätte wie Pippin sein müssen.

„Pippin und Folmar, ihr seid jetzt dran. Meine Wache ist beendet.“ Sebastianus trat an das Feuer, hielt kurz die Hände über die Flammen und griff nach dem Weinkrug, den Pippin vor sich abgestellt hatte.

„Da siehst du es, Wulfram“, grummelte Pippin. „Die Romanen brachten uns den Wein, saufen aber alles weg.“

Am Morgen lockten mich die wärmenden Strahlen der Sommer-sonne unter meiner Zeltplane hervor. Ich reckte die Glieder und freute mich an dem Blau des Himmels, aus dem jede Wolke verschwunden war. Im hellen Tageslicht schweifte mein Blick ungehindert über die Anhöhen und Täler der Silva Arduenna.

Bei aller Schönheit der mich umgebenden Natur überraschte mich dieser Morgen jedoch mit einem unerfreulichen Vorfall.

Als wollte das Schicksal sein Spiel mit mir treiben, trat Silinga, ein Leinentuch über dem Arm, in mein Blickfeld. Den knappen Gruß freundlich erwidern, fing ich einen Blick auf, der mich mit einer Mischung aus Abneigung und stummem Vorwurf bedachte.

Wie angewurzelt verhielt ich auf der Stelle, bis sich mein Innerstes gegen die ungerechtfertigte Behandlung auflehnte.

Was bildet diese Frau sich ein?, durchfuhr es mich voller Empörung. ‚Es reicht, so lässt du dich nicht abspeisen. Stell sie zur Rede.‘

Ich folgte ihr den Hang hinab in den Wald, bis ich sie vor mir sah. Silinga hatte an einem Bach ihren Umhang fahren lassen, der hingebreitet zu ihren Füßen lag. Eine Fibel ihres Gewandes hatte sie schon gelöst, so dass mein Blick auf ihr Unterkleid fiel, unter dessen dünnem Gewebe sich die Konturen ihrer rechten Brust deutlich abzeichneten. An ihrer Fibel nestelnd, wandte sie mir den Kopf zu, als ein dürre Zweig unter dem Gewicht meines Stiefels knackte.

„Was fällt dir ein?“ fuhr sie mich mit hochrotem Kopf an und raffte ihr Kleid wieder hoch. „Wolltest du mir bei der Morgenwäsche zusehen?“

„Ich bin dir gefolgt, um dich zur Rede zu stellen“, versuchte ich ihren Vorwurf zu entkräften.

„Lass mich endlich in Frieden“, schrie sie mich an. „Ich will nichts mehr mit dir zu tun haben. Geh!“

Das ließ ich mir nicht zweimal sagen. Wütend fuhr ich auf dem Absatz herum und stapfte zurück zum Lager.

Nur wenige Schritte hatte ich zurückgelegt, als mir Rotrudis entgegeneilte. Ungezügelter Hass brach aus ihren Augen, als sie zur Seite auswich und an mir vorbeihuschte.

„Pack dir endlich diese Prinzessin und versohle ihr kräftig den Hintern“, lautete Pippins Rat, als ich ihm von dem Vorfall erzählte.

„Was soll das ändern?“, lehnte ich seinen Vorschlag entrüstet ab.

„Nichts, Marcellus. Aber du und auch wir werden unseren Spaß haben. Schlag dir dieses Weib endlich aus dem Kopf, bevor du dich lächerlich machst.“

Als Silinga und Rotrudis zurückkehrten, hatten wir längst den Lagerplatz geräumt und warteten darauf, endlich aufbrechen zu können.

Wir kamen anfangs nur langsam voran. Faustgroße Steine und hervorbrechendes Wurzelwerk machten vor allem den Zugtieren des Karrens zu schaffen. Zum Verdross der Knechte weigerte sich Rotrudis beharrlich, das rumpelnde Gefährt zu verlassen und ein Pferd zu besteigen. Selbst wir Krieger mussten mehrere Male mit anpacken, um die beiden klobigen Scheibenräder des Wagens über besonders hartnäckige Hindernisse zu wuchten.

Es verwunderte mich nicht, dass die Zahl derer, denen der Groll gegen Silingas Gefährtin in den Gesichtern stand, mit jeder unfreiwilligen Verzögerung anstieg. Einzig Hinkmar schien sich nichts daraus zu machen. Immer wieder lenkte er seinen Gaul an die Seite des Karrens, um das Gespräch mit Rotrudis zu suchen.

„Bildete ich es mir nur ein oder schienen Pippin und ich tat-

sächlich der Hauptgegenstand ihrer Unterredungen zu sein?’

Es wurde Nachmittag, als sich die Beschaffenheit des Weges endlich besserte. Wir hatten das Tal der Ahr erreicht, die an ihrem Oberlauf als reißender Bachlauf dem Rhein zustrebte.

Wir folgten dem leicht ansteigenden Weg, eigentlich war es eher ein Pfad, bis Wulfram das Zeichen zum Halten gab.

„Das gefällt mir nicht“, wies er mit der Rechten voraus.

Etwa hundert Schritte vor uns versperrten einige, über manns- hohe Felsbrocken die Sicht. Der Pfad wand sich um das Hindernis herum und verlor sich dann im Grün des Gebüschs. Nach rechts fiel das Gelände steil zum Fluss hin ab, während der zur linken Hand ansteigende Hang in einen dichten Wald überging. Ob der Pfad sich hinter der Felsformation wieder verbreiterte und sich die Sicht besserte, konnten wir nicht sehen.

„Hört ihr was?“, fragte Wulfram.

„Was denn?“, antwortete Quirinus. „Bis auf das Murmeln des Flusses herrscht absolute Stille.“

„Das ist es eben“, bestätigte der Burgunde. „Kein Rascheln im Unterholz und kein Vogelgezwitscher. Als ob die Bewohner des Waldes vor irgendetwas ausgerissen wären.“

„Und was soll das deiner Meinung nach sein?“, spottete Hinkmar. Er tauschte einen Blick mit Hatto und blickte mit gleichgültiger Miene in die Runde. „Vielleicht ein Waldgeist, der es auf kleine Romanen abgesehen hat?“

„Dann macht es dir ja nichts aus, nachzusehen, oder?“

Ich gönnte unserem Feind die Abfuhr, die Wulfram ihm gerade erteilt hatte.

Um sein Gesicht nicht zu verlieren, verzichtete Hinkmar auf jeglichen Widerspruch und trieb sein Pferd bis zu der Stelle voran, wo sich die Felsbarriere auftürmte. Unschlüssig verhielt er eine Weile, folgte dann aber dem Pfad, bis ihn das Grün des Unterholzes verschluckte. Nach einer Weile kam er wieder hervor und machte mit der Hand ein Zeichen, dass der Weg frei sei.

„Nichts, gar nichts“, platzte er heraus, als er zurück war.

„Wie sieht es hinter den Felsen aus?“, drängte Wulfram.

„Wie hier. Rechts der Fluss und Wald zur Linken. Weiter vorne gibt es dann eine Lichtung.“

„Hast du das Unterholz abgesucht?“, gab sich Wulfram nicht zufrieden.

„Nichts“, erwiderte Hinkmar gereizt. „Kein Ungeheuer und auch keine Alamannen, wenn du das meinst.“

„Wie geschaffen für einen Hinterhalt“, sinnierte unser Führer und ließ das Hindernis nicht aus den Augen.

„Nehmt die Schilde hoch“, befahl er in plötzlichem Entschluß. „Folmar, du bildest mit Hinkmar und Hatto die Vorhut. Marcellus, du reitest mit deinen Freunden am Schluss. Den Schutz des Wagens übernehme ich mit den Übrigen.“

Silinga“, wandte er sich an seine Schutzbefohlene. „Rauf auf den Karren und flach hinlegen.“

„Was soll das?“, widersprach sie heftig. „Siehst du nicht, dass du Rotrudis zu Tode ängstigt?“

„Mach einmal das, was man dir sagt“, fuhr unser Führer sie barsch an. „Ich will nicht, dass ihr eine weithin sichtbare Zielscheibe abgibt.“

Silinga glitt eingeschüchtert vom Pferd und tat, was Wulfram geheißen hatte.

Wir anderen, bis auf Hatto, banden inzwischen unsere Schilde vom Sattel und griffen mit der Rechten nach Spatha oder Franziska. Pippin warf sich seine Schutzwaffe am Tragriemen über die Schulter, sodass er seinen Bogen benutzen konnte. Er zog einen Pfeil aus dem am Gürtel befestigten Futteral und legte ihn auf die halb gespannte Sehne.

„Los“, befahl Wulfram der Vorhut, als alles zu seiner Zufriedenheit ausgeführt war.

*„Sie kommen“, raunte Griso seinem Gefolgsherrn zu, der das Zittern seiner Hände kaum beruhigen konnte. Jagdfieber und Mordlust hatten von Chnodomar Besitz ergriffen, während er mit den Fingern die scharfe Spitze seines Ango entlangfuhr.*

*„Es hatte nicht viel gefehlt“, dachte er grimmig, „und der Hinterhalt wäre entdeckt worden.“*

*An den Boden gepresst, hatten sie sich in das Unterholz gedrückt, als der einzelne Reiter um die Felsen herumkam. Keine drei Schritte vor ihm, hatte der Franke einen flüchtigen Blick zu beiden Seiten getan, ehe er sein Pferd wendete und zu seinen Leuten zurückkehrte. Thyр musste ihn mit Blindheit geschlagen haben, dass er keinen der im Gebüsch verborgenen Männer bemerkt hatte.*

*„Griso“, flüsterte er dem neben ihm liegenden Alten zu. „Nimm dir zwei Krieger und legt euch ein Stück weiter voraus auf die Lauer. Wir lassen die Vorhut passieren und greifen die Bedeckung des Wagens an, wenn ihr losschlagt. Ihr müsst sie auf jeden Fall erledigen, damit sie ihren Leuten nicht zur Hilfe eilen können. Mit dem Rest werde ich fertig. Sie werden Hel sehen, ehe sie begriffen haben, was geschehen ist. Bis auf die Frauen töten wir alle und nageln ihre Köpfe an die Bäume. Wodan ist mit uns.“*

*Während der Alte mit den beiden Kriegern davon huschte, führten die übrigen Männer ihre Amulette an die Lippen und beschworen Thyр, ihnen den Sieg zu schenken. Sollten sie aber im Kampf fallen, waren sie überzeugt, einen Platz an Wodans Tafel zu finden.*

*Dann suchten ihre Augen nach Chnodomar, dessen Waffenheil sie vertrauten. Schon oft hatte er sie in den Kampf geführt und sie waren niemals unterlegen. Bewundert von den Mädchen und beneidet von den Alten, die Schwert und Schild nicht mehr führen konnten, würden sie dieses Mal Beute beladen zurückkehren. Sie zu ehren würde man Lieder anstimmen und tafeln und trinken, bis der Morgen graute.*

*Wieder drückten sich Chnodomar und seine Männer tief ins Unterholz, als die drei Krieger der Vorhut ihren Standort passierten. Eines der Tiere scheute und brach aus, wurde aber von seinem Reiter auf den Weg zurück gezwungen. Dann waren sie vorbei und die Fäuste spannten sich um die Schäfte der Speere und die Griffe der Spathen.*

*Deutlich hörte Chnodomar das dumpfe Rumpeln, das die mit Eisen beschlagenen Räder des Karrens auf dem weichen Waldboden erzeugten.*